

Z E I T Z U M A U F S T E H E N



These 4

**Die ganze Bibel ist Gottes Wort – durch sie spricht Gott zu uns;
er zeigt uns, wer er ist und was er will.**

Wir stehen ein für das Vertrauen in die Heilige Schrift. Gottes Wort und menschliche Worte sind in ihr untrennbar verbunden. Einheit und Vielfalt ihres Zeugnisses finden ihre Mitte in Jesus Christus.

Wir stehen auf für die Wahrheit des Wortes Gottes und gegen die Kritik an der Bibel als Autorität für die Lehre der Kirche und das Leben der Christen. Die Bibel ist immer aktueller als der jeweilige Zeitgeist.

Gottes Wort ist unser Trost

Predigt über Jesaja 66, 5-16 von Pfarrer Mathias Kürschner, Berlin

Liebe Gemeinde,

es ist eine gute Tradition, dass Jahr mit der Jahreslosung zu beginnen. Nicht *was wir tun* und vorhaben, stellen wir in den Mittelpunkt, sondern *was Gott tut* und vorhat, soll unsere Gedanken zu Beginn des Jahres lenken.

Vielleicht ist das schon deshalb eine gute Wegweisung, weil der Volksmund ja bekanntlich sagt, dass der Weg zur Hölle mit allerlei guten Vorsätzen gepflastert sei. Es ist traurig aber wahr, dass das Wollen beim Menschen meist edler ausgeprägt ist, als das Vollbringen. Umso wichtiger ist es, dass wir in den zu erwartenden Krisen, die auch dieses Jahr vermutlich wieder bringen wird, den Blick auf den gerichtet halten, bei dem Wollen und Vollbringen eins sind: Unser großer herrlicher Gott, der das Wort ist, wie das Weihnachtsevangelium nach Johannes lehrt: der sagt, was er tut und tut was er sagt. Dieser Gott begleitet uns barmherzig und liebevoll, was auch immer dieses Jahr bringen mag.

Und Krisen sind bei unserer Jahreslosung 2016 wahrhaft gleich mitgedacht, wenn es heißt: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“, spricht Gott der Herr. Ein wunderbarer Satz, der noch schöner und leuchtender wird, wenn man ihn nicht wie

einen Spruch fürs Poesiealbum hört, sondern in dem Zusammenhang, in dem er dem Gottesvolk zugesprochen wird. Das ist ja wichtig: Unsere biblischen Texte haben sich ja nicht in irgendeinem Hirnkino abgespielt, als flüchtige Gedanken, in denen sich vielleicht bloß positives Denken in religiöse Sprache wandelt. Sondern hier redet Gott zu seiner Gemeinde in einer konkreten Situation, einer Krisensituation. Es spricht in eine Zeit, wo viele Menschen sich Gedanken um den Fortbestand ihres Volkes machen. Es spricht in eine Zeit, in der die Gläubigen sich die Frage stellen: Ist Gott noch da? Hält er sich noch an die alten Verheißungen, die er uns gegeben hat? Können wir Gott beim Wort nehmen? Und Gottes Antwort ist keine einfache, keine glatte, sondern im Grunde ein Gerichtsansage, die aber in ihrem Kern Hoffnung und Tröstung für die verspricht, die ihm auch in dieser Situation Vertrauen schenken. Es ist i.w.S.d.W eine „harte Nuss“: Außen mit knallharter Schale, aber innen wartet ein kerniges Evangelium für seine Gemeinde.

Ich lese aus dem letzten Kapitel des Propheten Jesaja (K. 66):

5 Hört des HERRN Wort, die ihr erzittert vor seinem Wort: Es spotten eure Brüder, die euch hassen und verstoßen um meines Namens willen: »Lasst doch den HERRN sich verherrlichen, dass wir eure Freude mitansehen«, - doch sie sollen zuschanden werden. 6 Horch, Lärm aus der Stadt! Horch, vom Tempel her! Horch, der HERR vergilt seinen Feinden!

7 Ehe sie Wehen bekommt, hat sie geboren; ehe sie in Kindsnöte kommt, ist sie eines Knaben genesen. 8 Wer hat solches je gehört? Wer hat solches je gesehen? Ward ein Land an einem Tage geboren? Ist ein Volk auf einmal zur Welt gekommen? Kaum in Wehen, hat Zion schon ihre Kinder geboren. 9 Sollte ich das Kind den Mutterschoß durchbrechen und nicht auch geboren werden lassen? spricht der HERR. Sollte ich, der gebären lässt, den Schoß verschließen? spricht dein Gott.

10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie liebhabt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. 11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an dem Reichtum ihrer Mutterbrust.

12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Ihre Kinder sollen auf dem Arme getragen werden, und auf den Knien wird man sie liebkosen. 13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. 14 Ihr werdet's sehen, und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras.

Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden. 15 Denn siehe, der HERR wird kommen mit Feuer und seine Wagen wie ein Wetter, dass er vergelte im Grimm seines Zorns und mit Schelten in Feuerflammen. 16 Denn der HERR wird durch Feuer die ganze Erde richten und durch sein Schwert alles Fleisch, und der vom HERRN Getöteten werden viele sein.

Liebe Gemeinde, ich glaube, als dieses Wort erging, klang es für die Menschen damals genauso verwirrend wie die Lage, in der sie sich gerade befanden: Israel war in babylonischer Gefangenschaft, im Exil, weit entfernt von der eigenen Heimat, vom gelobten Land, vom Hause Gottes, das zerstört darniederlag. Seit der Vertreibung waren inzwischen mehrere Generationen ins Land gegangen. Nur noch die Ältesten kannten die Heimat aus eigener Anschauung. Einige Jahre zuvor hatte es mal Anzeichen für einen politischen Frühling gegeben. Einige Exilierte durften in die Heimat zurückkehren. Aber dann wandelten sich die Verhältnisse. Und so schaut man sehnsüchtig und angstvoll: wird es eine Rückkehr ins Land und zu dem Glauben der Väter geben? Oder wird unsere Identität ganz in diesem Fremdvolk aufgehen, und unsere Kinder den babylonischen Göttern nachlaufen?

Und was den Druck von außen nur noch schlimmer macht, ist der Druck von innen. Die Gemeinde war ja nie eine homogene Gruppe von glaubenden Menschen. Die Bibel macht das an unzähligen Stellen immer wieder klar, dass das Gottesvolk in seiner geschichtlichen Gestalt stets ein unreiner Haufen war, dass da stets Unkraut unter den Weizen gemischt ist. Nur schwärmerische Gründungsmythen konstruieren hier eine Reinheit, die aber realistisch nicht durchzuhalten ist und selbst in den Anfängen nie wirklich existiert hat. Schon der Jüngerkreis Jesu enthielt bekanntlich einen Verräter.

Und genau dieses „Unkraut“ meldet sich hier zu Wort: Voller Zynismus und Spott. Es weidet sich am Leid der Gottesfürchtigen in der Gemeinde: „Was haltet ihr denn immer noch an den alten Mythen fest?! Schaut euch doch an: Ihr habt viel zu hohe Erwartungen an die biblischen Verheißungen. Das waren zeitbedingte Aussagen von Menschen. Menschen können irren. Es wird Zeit, die eigene Religion der Realität anzupassen und den ganzen fundamentalistischen Quatsch abzustreifen. Gott ist, was du draus machst... Schau dich doch an in deiner Traurigkeit. So was passiert nur Ewiggestrigen. Sieh uns an: Wir sind modern, wir gehen mit der Zeit. Und die ist offensichtlich babylonisch...“

„Alles Blödsinn“, sagt Gott. Wer mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Aber meine Verheißungen sind unverbrüchlich. „Das Wort sie sollen lassen stan“, formuliert Luther. Und mit Blick auf diese Gruppe der Teilrückkehrer fügt Jesaja ein geheimnisvolles Geburtswort an: *Sollte ich das Kind den Mutterschoß durchbrechen und nicht auch geboren werden lassen? spricht der HERR*. M. a. W.: Was ich begonnen habe, das vollende ich auch. Das ist der Unterschied zu unseren guten Vorsätzen: Bei Gott sind Wollen und Vollbringen, Sagen und Tun eins. Seine Verheißungen bewahrheiten sich immer. Nicht immer sofort, aber sie treffen zu ihrer Zeit ein. So ist Gott. Er sagt, was er tut. Und er tut, was er sagt. Israel wird zurückkehren nach Jerusalem, wie ein Kind in die Arme seiner Mutter läuft. Die Gottesfürchtigen werden in ihren Hoffnungen auf Gottes Verheißungen niemals enttäuscht werden. Es wird immer Krisen geben. Gott hat uns auf dieser Welt keinen Wellness-Urlaub versprochen. Aber sein Wort will unser Trost sein, will uns umschließen mit Glaube, Liebe und Hoffnung, wo die Lichter dieser Welt verlöschen.

Wenn ich meinen Jüngsten anschau, wenn er weint, weil er Angst hat oder sich den Kopf gestoßen - und dann kommt MAMA. Und sie hebt ihn hoch. Hebt ihn raus aus der Situation, umfasst ihn mit ihren Armen. Dann ist alles gut. Dann trocknen die Tränen und das Schluchzen hört auf. Dieser Eingriff senkrecht von oben ist wie eine Rettungsaktion aus einer anderen Welt. Ja, Mama kommt für unseren Kleinsten aus

einer anderen Welt. Sie kann alles. Sie macht alles Leid vergessen. Und so ist auch Gottes Wort für die gottesfürchtige Gemeinde.

Aber die anderen sind auch da. Der Teil, den die Bibel Unkraut unter dem Weizen nennt, weil ihm die charakteristische Frucht des Weizens fehlt. Dieser andere Teil der Gemeinde, der diesen rettenden Anker des Wortes nicht kennt. Der sich aus Einsamkeit, Konvention, aus politischen Erwägungen, allgemeiner Religiosität oder sozialen Erwägungen der Gemeinde zugehörig fühlt. Lauter zum Teil durchaus ehrenwerte Gründe, wie sich auch in Babylon die Menschen zum Teil in der zweiten, dritten Generation nach Bestehen einer lebendigen Tempelgemeinde noch dem Judentum zugehörig fühlten, weil das nun mal die ethnische Gruppe ist, mit der man irgendwie verbunden ist, auch wenn man längst ganz andere innere Überzeugungen hegt.

Gottes Urteil an dieser Stelle ist allerdings glasklar: Bei der Ernte hat diese Form der Gemeindeexistenz keinen Bestand. Bestand im Gericht hat nur der, der seinen Glauben an das ewige Wort gebunden hat. Der Glaube an die Gemeinschaft, an das Gute im Menschen, die soziale Tat, usw. haben keinen Ewigkeitswert. *15 Denn siehe, der HERR wird kommen mit Feuer und seine Wagen [gemeint sind die Erntewagen als Symbolik des Gerichts] wie ein Wetter, dass er vergelte im Grimm seines Zorns und mit Schelten in Feuerflammen.* So wie es die Bestimmung der Pflanzen auf dem Feld ist, Frucht zu bringen, so ist es die Bestimmung des Menschen, eine vertrauensvolle Beziehung zum Schöpfer zu pflegen, die jeden Tag neu aus dem Hören auf sein Wort neu geboren werden möchte. Diese Beziehung allein hat Ewigkeitswert in einer Welt, in der sonst nur das Vergehen und Sterben Bestand hat.

Und deshalb ist es auch so, dass Spötter und Gottesfürchtige von vornherein Bürger zweier Welten sind. Und dieser Widerstreit macht sich neben Spott und Unverständnis für das Beharren auf dem Wort der Gottesfürchtigen auch in dem sonst kaum verständlichen Hass deutlich, den Gott hier durch den Propheten Jesaja offen anspricht: *Es spotten eure Brüder, die euch hassen und verstoßen um meines Namens willen...* Hier ist offensichtlich ein tiefes inneres Ahnen und eine daraus resultierende Rivalität um den fremden und deshalb befremdlichen alternativen Ursprung der Gemeinde Gottes. Die Gemeinde ist, wie die Reformatoren sagten, eine *creatura verbi*, eine Schöpfung aus dem Wort.

Widerstand, Ablehnung und sogar Hass sollten uns nicht irritieren. Sie sind die Begleiterscheinung und damit Beglaubigung echter Gotteskindschaft, die ein Glaubensleben aus dem Wort begleiten. Wo es um Gottes Namen geht, müssen andere Namen und Mächte schweigen. Und das tun die nicht kampflös. Die weltweite Verfolgung der christlichen Gemeinde, die zu keiner Zeit heftiger tobte als heute, ist uns dafür eine traurige Illustration. Das zur Einordnung – allerdings verbunden mit der ernstesten Warnung, dass wir Gottes Namen nicht mit unserem eigenen Namen, seine Wünsche nicht mit unseren Wünschen verwechseln sollten. Das bewahrt vor Arroganz und Anmaßung, die unseren Mitmenschen ebenfalls zum Ärgernis werden kann, ohne dass das dann irgendetwas mit dem Hass zu tun hätte, der daraus erwächst, wo jemand im Namen des Herrn unterwegs ist. – Das ist eine wichtige Unterscheidung!

Aber zurück zum großen Trostwort unserer Jahreslosung: Zur Tröstung, die nur durch das Wort Gottes geschenkt wird, wenn wir uns mit Haut und Haaren den Verheißungen Gottes ausliefern. Wenn wir diesen Bibeltext hören, dann erscheint es

so ein wenig, als ob Weihnachten, Pfingsten und Ostern auf einen Tag fallen. Vom Kommen Gottes ist die Rede, von einer Geburt, von großem Trost und auch das Gerichtshandeln Gottes ist angesprochen. Über allem steht die Botschaft: Gott will etwas Neues schaffen. Noch sehen wir vielleicht nur Trümmer und höchstens schwache Anfänge. Aber lasst Euch gesagt sein, ihr Leute, die ihr hier im märkischen Viertel versammelt seid: Gott macht keine halben Sachen. Weihnachten ist keine Episode. Nur weil das Geschenkpapier weggeräumt wurde und wir inzwischen ein neues Jahr schreiben, ist Gott doch auch dieses Jahr auf dem Weg zu uns. Keine politische Entwicklung wird sein Kommen blockieren. Keine sonderbaren synodalen Entschlüsse der Kirchen. Kein Hass auf die Gemeinde Gottes innerhalb und außerhalb der Kirchenmauern. Nichts kann Gott stoppen in seiner Liebe zum Menschen.

Und unsere verworrene Botschaft aus dem Alten Testament, dieser Mix aus Gericht und Gnade ist auch für uns heutige viel deutlicher geworden, besonders, wenn wir von Weihnachten kommend auf das Kreuz blicken. Dort ereignet sich ganz im Sinne unseres Predigttextes das Gericht über den Menschen, der Gott in seinem Wort nicht glauben möchte. Und da sind wir alle eingeschlossen als diejenigen, die wir auch im abgelaufenen Jahr bekennen müssen: Ja, wir haben auch gezweifelt. Wir haben uns bange machen und einschüchtern lassen von äußeren Ereignissen, von den Mächten und Gewalten. Wir waren uns der Führung unseres Herrn nicht immer gewiss und haben vielleicht erst im Nachhinein festgestellt (oder es steht uns noch bevor zu erkennen): Er hat alles wohl gemacht!

Denn in diesem Gericht auf Golgatha hat nicht der Unglaube, die Zerstörung und Vernichtung das letzte Wort, sondern das Vertrauen zum lebendigen Gott, die Feier des Lebens und der Auferstehung. Gottes Verheißungen sind unverbrüchlich. Gott führt zum Leben durch den Tod hindurch. *Jesus ist auferstanden*. Jesus lebt, mit ihm auch ich! *Er wird uns trösten, wie einen seine Mutter tröstet*. Lasst uns an ihm festhalten! Keine irdische Macht ist so stark, dass nicht ER uns ihrer entreißt, wie eine Mutter ihr Kind aus der leidvollen Situation zieht. Man kann uns vieles nehmen an Gesundheit, Geld, Ehre, usw. – und das Leben kann doch weiterhin ein leuchtendes und erfülltes Leben sein. Aber eins dürfen wir uns nicht nehmen lassen: Das ist das Vertrauen zum Wort Gottes, das in unserer Zeit auch im Raum der Kirche ein großer Märtyrer ist. Es wird verdreht, ignoriert, historisch ausgehebelt, für obsolet erklärt, durch vermeintliche neue gesellschaftliche Offenbarungen ersetzt, durch ideologisch motivierte Bibelübersetzungen verfälscht.

Ich bin übrigens gespannt, wie in der EKD und ihren Gliedkirchen 2017 das Reformationsfest gefeiert werden wird. Ich erinnere: Der Kampf Luthers gegen eine verlotterte Kirche gründet sich ja auf die Autorität der Heiligen Schrift, auf Gottes Wort, das er gegen die Autorität des Papstes ins Feld führt, und zwar mit dem Ziel, seinem Gott die alleinige Ehre für das Erlösungswerk Christi zukommen zu lassen, statt sie mit einer Kirche zu teilen, die Erlösung gegen Bares verspricht. Die Reformation ist also ein Christusfest verbunden mit der Inthronisation der Heiligen Schrift als alleiniger Entscheidungsautorität. Entsprechend wurde reformatorische Theologie in der Folge in vier Kernworten zusammengefasst: „Allein Christus. Allein durch die Schrift. Allein durch Glaube. Allein aus Gnade.“

Übles schwant mir, wenn ich auf der Website unserer Kirche eine Einladung zu einem Reformationskurs finde, verbunden mit einer Werbekarte, wo just die erste Hälfte dieser eben benannten Qualitätsmerkmale fehlt. Da steht unter einem

gendergerechten und multiethnisch durchgestylten Foto: „Allein durch Glaube. Allein durch Gnade.“ Nur wer genau hinschaut, sieht noch hier im Reformationslogo ganz klein stehen: „Am Anfang war das Wort.“

Was bedeutet das? Ist das so eine Art Minimalkonsens: Es geht irgendwie um Glaube – an wen auch immer, Hauptsache du bist religiös. Und „aus Gnade“ heißt dann, dass man sich nicht anstrengen braucht. Grundbotschaft also: „Hauptsache du glaubst irgendwas, du bist gechillt und fühlst dich gut dabei!“? Wenn ich das lese, könnte mir ja einfallen: Kirchensteuer zahlen, fühlt sich auch nicht gut an...

Nein, liebe Gemeinde. Den Trost des Wortes Gottes lassen wir uns nicht nehmen. Gott hat ihn uns auch für 2016 versprochen. Lasst uns einander ermutigen, das Wort Gottes dieses Jahr wieder ein bisschen besser zu verstehen und mit und aus dem zu leben, der selbst das Wort ist und uns aus diesem Wort Tag für Tag erneuern möchte, was auch immer dieses Jahr für uns bringen wird. Wenn wir das tun, dann werden wir nicht nur Reformation feiern, sondern Reformation halten. Wenn das kein Ziel ist!

Amen.

Pfarrer Mathias Kürschner
Wilhelmsruher Damm 161-163
13439 Berlin
Tel.: 0331 64745990

E-Mail: esg@evkirchepotsdam.de